

ISSN 0177-8706

9. Jahrgang 1993
3. Quartal

EVANGELIKALE MISSIOLOGIE



3/93

Arbeitskreis für evangelikale Missiologie

Aus meiner Sicht

66

Karl-Heinz Klapprodt

**Die Kontextualisierung der
biblischen Botschaft**

68

Ursula Wiesemann

Dunkel um Dorothy Carey?

73

H. Miriam Ross

***Rezensionen - Bedeutende Missionare - Mission im NT - Zum Nachschlagen -
Bestellangebote - Missiologische Begriffe - Dokumentation China - Buchliste***

Dokumentation

Die Selbständigkeit der chinesischen Kirche und internationales christliches Teilen

*Seit der kommunistischen Machtübernahme in China im Jahre 1949 haben die dortigen Entwicklungen Missiologen aller Richtungen immer wieder zum Nachdenken gebracht. Eine dieser Entwicklungen war die "Drei-Selbst-Bewegung", die sich auf die Prinzipien der klassischen Missiologen Venn und Anderson berief, aber oft auch wegen ihrer zu großen Nähe zum herrschenden System kritisiert wurde. Ohne in diese Debatte einzutreten, drucken wir dieses Interview ab, das möglicherweise neue Entwicklungen aufzeigt. Zugleich soll es ein Beitrag zur Diskussion um internationales Teilen sein. Vgl. auch die Rezension zu K.P. Yohannan, *The Coming Revolution in World Missions*.*

Interview mit Bischof K.H. Ting, geführt von Dr. Philip L. Wickeri, Amity News Service - Hong Hong.

ANS: Ist das Prinzip der finanziellen Selbständigkeit für die chinesische Kirche immer noch relevant bei all der neuen Aufmerksamkeit für die "Öffnung zur übrigen Welt" und der Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung in China?

Ting: Die Prinzipien der Selbstverwaltung, Selbstausbreitung und Selbsterhaltung bleiben die fundamentale Orientierung für die Christenheit in China. Selbsterhaltung bedeutet, daß die Kirche bestrebt sein soll, sich selbst finanziell zu tragen, für den Unterhalt der kirchlichen Mitarbeiter zu sorgen und ihre eigenen wirtschaftlichen Angelegenheiten zu verwalten. Das ist unser grundsätzliches Verständnis. Es hat unserer Kirche die Möglichkeit gegeben, sich mit dem chinesischen Volk zu identifizieren und sich selbst im chinesischen Kontext zu verwirklichen.

ANS: Aber ist es nicht wahr, daß viele Kirchen und Institutionen in China nicht in der Lage sind, sich selbst zu erhalten, besonders aufgrund des Wachstums der Kirche im letzten

Jahrzehnt und wegen der Inflation, die alle Bereiche der Gesellschaft beeinträchtigt?

Ting: Ja. Über Selbsterhaltung hinaus müssen chinesische Kirchen "gut erhalten" werden, und daran müssen wir noch viel arbeiten. Theologische Seminare in China sind im allgemeinen nicht ausreichend bemittelt. Viele Seminargebäude sind überfüllt und im Verfall begriffen, aber es gibt keine Mittel, um neue zu bauen. Auch sind die Studentenbeihilfen unzureichend, und es besteht ein dringender Bedarf, Seminarbibliotheken einzurichten. Einige Kirchen sind nicht in der Lage, ihren eigenen Pfarrer zu unterhalten, und so bekommen sie Subventionen von kirchlichen Stellen auf Provinzebene, aber diese sind selbst oft in einer schwierigen Lage. Es gäbe so viel, was wir tun könnten, aber wir tun es nicht oder tun es nicht gut, weil die Mittel unzureichend sind.

ANS: Wir haben Berichte gehört, daß einige Christenräte auf Provinzebene und sogar Einzelkirchen bereits Mittel aus Übersee empfangen.

Ting: Ja, das ist wahr. Viele Kirchen glauben, dies sei eine Folge davon, daß China Mittel aus Übersee für die wirtschaftliche Entwicklung sucht. Aber die Kirche ist nicht nur eine gesellschaftliche Institution, sie ist der Leib Christi. Wir können wirtschaftliche Überlegungen nicht über alles andere stellen. Wir müssen stattdessen sehen, wie wir den Bedürfnissen chinesischer Christen am besten in einer Weise dienen, die im Einklang mit dem steht, was wir im Blick auf die Natur unserer Kirche und für unsere grundsätzlichen Prinzipien für wahr halten.

ANS: Welche Position hat der Chinesische Christenrat in dieser neuen Phase und veränderten Situation?

Ting: Es gab viele Diskussionen in unseren beiden Leitungsgremien auf nationaler Ebene über die verschiedenen, mit Selbsterhaltung zusammenhängenden Fragen. Wir denken, daß

ein zu starres Verständnis von Selbsterhaltung unsere Arbeit des kirchlichen Aufbaus behindert. Einige Kirchen und Kirchenorganisationen haben sogar begonnen, Wirtschaftsunternehmen zu gründen mit dem Ziel, ihre finanzielle Selbständigkeit zu stärken. So gibt es neue Gedanken und eine neue Offenheit gegenüber der Annahme von Mitteln aus Übersee unter der Voraussetzung, daß bestimmte Prinzipien eingehalten werden. Wir werden die Selbsterhaltung auf keinen Fall aufgeben. Aber nach 40 Jahren "Drei-Selbst" und im Licht der freundlichen Beziehungen haben wir uns mit anderen Kirchen aus der ganzen Welt, besonders in den letzten 12 Jahren, weiterentwickelt. Wir glauben, wir können anfangen, über das Teilen zu reden.

ANS: Was wird das für internationales christliches Teilen bedeuten?

Ting: Wir arbeiten jetzt theologisch über die gesamte Frage der Selbsterhaltung. Wir möchten sicherlich nicht, daß die Kirche sich selbst aufgrund von Überseekontakten in eine Position wirtschaftlicher Überlegenheit gegenüber der übrigen Gesellschaft bringt. Das war die Situation, in der wir uns vor 1949 befanden, und wir werden nie mehr zu dieser Art von Abhängigkeit zurückkehren. Sie entfremdete uns von unserem eigenen Volk. Aber die Situation hat sich jetzt in China wie auch in Übersee geändert. Unsere Kirche ist nicht länger von den Missionen in Übersee abhängig. Und wir sehen, daß viele Christen in Übersee ihre Ressourcen mit uns teilen möchten. Dieses Teilen scheint ähnlich zu sein mit dem, was Paulus im Brief an die Korinther anspricht. Wir haben diesen Geist christlichen Teilens in unserer Arbeit mit der Amity Foundation erfahren.

Was die Kirche angeht, so kann internationales christliches Teilen dabei helfen, unsere Einheit in Christus zu stärken, weil es aus dem Geist der Liebe und gegenseitiger Anteilnahme entspringt. Deshalb möchten wir unser Verständnis von Teilen erweitern, um Unterstützung für unsere Kirchen, theologischen Schulen und andere Projekte einzuschließen.

ANS: Haben Sie praktische Richtlinien dafür entwickelt?

Ting: Viele von uns sind der Ansicht, daß Unterstützung für die Kirche nur von Organisationen oder Einzelpersonen akzeptiert werden sollte, die uns freundlich gesinnt sind, und ohne jegliche Bedingungen. Unterstützung kann für spezifische Projekte bestimmt werden, wobei die Durchführung des Projektes in jedem Fall unter der Autorität der chinesischen Kirche stehen muß. Neben den gottesdienstlichen Kollekten werden Mittel aus dem Ausland nicht für die tägliche Arbeit der Kirche verwendet, auch nicht für die Gehälter von Pastoren und Kirchenmitarbeitern. Die Ortsgemeinden und kirchlichen Einrichtungen werden ermutigt, in Verantwortung bessere Maßstäbe zu entwickeln und auch kirchliche Stellen auf höherer Ebene über den Gebrauch großer Zuwendungen zu Rate zu ziehen. Auf der Ebene von Provinz, Gemeinde und autonomer Region werden die zuständigen kirchlichen Stellen aufgefordert, den Chinesischen Christenrat über Zuwendungen, die eine gewisse Höhe überschreiten, in Kenntnis zu setzen.

ANS: Finanzielle Zuwendungen können an Kirchen und an kirchliche Einrichtungen auf unterschiedlicher Ebene gehen. Wird der Chinesische Christenrat eine koordinierende Rolle spielen?

Ting: Der Chinesische Christenrat ist nicht daran interessiert, ein zentrales Verwaltungsorgan zu werden. Aber wir möchten die Einheit der Kirchen fördern, Christen in ganz China dabei unterstützen, ihre Gemeinden gut zu führen, und örtliche christliche Einrichtungen nach unseren besten Fähigkeiten darüber beraten, was wir über Geber aus Übersee wissen. Internationales christliches Teilen ist neu für uns, und wir werden die Unterstützung, die Gebete und die Hinweise von Freunden zu Hause und im Ausland benötigen. Wir hoffen, daß unsere überseeischen Freunde dem Chinesischen Christenrat bei der Koordinierung unserer Anstrengungen und der Förderung von Einheit und Kirchenaufbau in China helfen werden.

*ANS Nr. 5, 22.9.1992;
übersetzt von Gisela Köllner, Evangelisches
Missionswerk in Südwestdeutschland,
Ostasienreferat, zuerst abgedruckt in EMS
Informationsbrief 6/92, 2-4.*

Zum Nachschlagen

Stanley M. Burgess; Gary B. McGee; Patrick H. Alexander (Hg.): Dictionary of Pentecostal and Charismatic Movements. Regency Reference Library, Zondervan, Grand Rapids, 31989(1988), ISBN 0-310-44100-5, 914 S., ca. 85.00 DM (siehe Liste).

Man mag zu Pfingstbewegung und Charismatischer Bewegung stehen, wie man will, unbestreitbar ist, daß diese Bewegung mit ihren 146.906.360 Anhängern (Barrett 1987) für alle Kirchen eine gewaltige Herausforderung ist. Während die Pfingstbewegung im ersten halben Jahrhundert eher langsam wuchs, setzte nach 1950 ein starkes zahlenmäßiges Wachstum ein. Zudem erhielt die Pfingstbewegung durch die aus ihr hervorgegangene und doch in vielem von ihr unabhängige Charismatische Bewegung eine neue Dimension. Das vorliegende Buch ist das erste Lexikon, das versucht, dieses gewaltige Phänomen lexikalisch zu erfassen. Das ist hervorragend gelungen. Dabei steht das Lexikon, um deutsche Terminologie zu gebrauchen, mit dem einen Bein im evangelikalischen Lager, aber das sind Abgrenzungen, die so in den USA mindestens seit 1942 nicht mehr haltbar sind (siehe Artikel "National Association of Evangelicals").

Eine Rezension eines so umfangreichen Buches (914 Seiten, über 800 Artikel, mehr als 250 Illustrationen, 66 Autoren) kann sich nur auf Aspekte beziehen. Ich will es vom Standpunkt eines Missionshistorikers aus rezensieren, dessen Arbeitsschwerpunkt die direkt der Pfingstbewegung vorausgehende Erweckung von 1858/73 ist. Die umfangreichen biblischen Artikel (zB. jeweils zu den Büchern der Bibel) und die theologischen Artikel (zB. zu den Geistesgaben) sollen unbeachtet bleiben.

Die Autoren sind fast ausschließlich Nordamerikaner. Trotzdem sind Artikel über Europa (zB. European Pentecostals; European Pietist Roots of Pentecostalism) und über Deutschland (Berliner Erklärung, Humburg, Paul) enthalten und werden zB. Dorothea Trudel und Christof

Blumhardt unter "Faith Homes" (289) erwähnt. Aber hier bietet das Lexikon wohl weniger Neues. Und wenn die Artikel über Deutschland einem deutschsprachigen Korrekturleser vorgelegt worden wären, hätten Druckfehler vermieden werden können.

Es gibt verschiedene Wege, an das Buch heranzugehen: Man kann es nutzen, um etwas über Personen und Institutionen nachzulesen, deren Namen oder Literatur man kennt: Nicky Cruz, Yonggi Cho, Full Gospel Business Men, Arnold Bittlinger, Jimmy Swaggart, Jim Bakker, John Wimber, Third Wave, Teen Challenge, um nur einige zu nennen. Man kann das Lexikon auch sehr erfolgreich benutzen, um in die den Evangelikalen als Durcheinander erscheinende Vielfalt der Pfingstkirchen Ordnung zu bringen: Die Assemblies of God als größte Pfingstkirche sind dargestellt, aber auch die Holiness Church of God (USA) mit nur wenigen tausend Mitgliedern, und mit Hilfe des Lexikons kann man auch lernen, die 14 Kirchen mit dem Namen "Church of God" auseinanderzuhalten.

Eine andere Möglichkeit des Herangehens wäre, zwecks fundierter Information die historischen Artikel über die Anfangszeit zu lesen: Charles Fox Parham (der erste Pfingstler), Agnes Ozman, Topeka Revival, Apostolic Faith (älteste Pfingstkirche, 1906) oder Azusa Street Revival (31-36, interessant sind die Beziehungen zur Erweckung von Wales 1904), alles Artikel, die sich durch sorgfältige Quellenanalyse auszeichnen.

Einen fundierten Überblick bieten die großen Hauptartikel wie: Classical Pentecostalism (219-221), Black Holiness Pentecostalism (76-84), Charismatic Movement (130-160, besonders interessant für die Vorstufen vor 1960), Catholic Charismatic Revival (110-160) uam.

Faszinierend sind für mich (und ich denke, für viele deutschsprachige Leser genauso) die Artikel Fundamentalism, Evangelicalism, Holiness Movement und National Association of Evangelicals, die sowohl die Zusammenhänge zwischen evangelikaler Erweckung, Heiligungsbewegung, historischem Fundamentalismus, Pfingstbewegung, gegenwärtigen Evan-

gelikalen und gegenwärtigen Fundamentalisten aufzeigen als auch die Prozesse der Abgrenzung beschreiben. Vielen (mehr oder weniger religiösen) Autoren, die wissen, daß es in Amerika unter den Televangelisten Pfingstler und Fundamentalisten gibt, würde es gut tun, wenn sie sich klar machten, daß die Fundamentalisten die Pfingstler konsequent ablehnen. Für mich war interessant, daß an verschiedenen Stellen (durchaus nicht unkritisch) von einer Evangelikalisierung der Pfingstbewegung in den USA gesprochen wird (bes. 635), so wie ja auch von einer "Charismatisierung" der Evangelikalen gesprochen werden kann.

Als Historiker sind die Autoren durchaus in der Lage, Veränderungen in der Pfingstbewegung und in der Charismatischen Bewegung zu analysieren. Interessant (und durch viele Beispiele belegt) ist die These, daß, wie in anderen Bewegungen auch, mit dem Abflauen der Erweckung die Rolle der Laien und der Frauen zurückgeht. Wenn auch heute die Pfingstkirchen den Frauen noch mehr Möglichkeiten zum Dienst bieten als evangelikale Kirchen, so bieten sie ihnen doch, besonders wenn unverheiratet, viel weniger Möglichkeiten als in den ersten Jahrzehnten. Eine ähnliche Anpassung ging in der Ablehnung des Kriegsdienstes vor sich (658f.). Im Artikel "Bibliography and Historiography" legt G. Wacker Rechenschaft über Grundlagen und Methoden historischer Arbeit ab, so wie es F.L. Arrington in dem Artikel "Hermeneutics" (376-389) über Methoden der theologischen Arbeit tut.

Was bringt das Lexikon für die Missiologie und den Missionar? Zuallererst Licht ins Dunkel oder besser Ordnung ins Durcheinander unserer Vorstellungen. Dann bietet es Informationen über bedeutende frühe Pfingstmissionare (unter ihnen besonders viele Frauen) und über einige Missionen (zB. William F. Burtons Congo Evangelistic Mission), die am Übergang von den Glaubensmissionen zu den Pfingstmissionen stehen. Bemerkenswert sind, trotz einiger Dubletten, die beiden Artikel: "Missiology" und "Mission, Overseas [North America]" (siehe Bestellangebot), die ua. aufzeigen, welche wichtige Rolle für sie (wie für die Glaubensmissionen) der Anglikaner Roland

Allen gespielt hat, obwohl er weder Evangelikaler noch Pfingstler war. Artikel über die Pfingstmissionen in bestimmten Ländern wird der Leser vergeblich suchen, wenn man von "Hispanic Pentecostalism" absieht. Alle Länderartikel aufzunehmen, hätte eine starke Erweiterung des Buches bedeutet. Aber daß es keinen Artikel über die Pfingstbewegung in Afrika oder Asien gibt, scheint mir doch eher eine Folge des Amerizentrismus als des Platzsparens zu sein. Obwohl Alexander Dowie (Zion, Ill.) ein Artikel gewidmet wurde, wird sein von Hollenweger nachgewiesener Einfluß auf die "zionistischen" Afrikanischen Unabhängigen Kirchen in Südafrika nicht erwähnt.

Obwohl dieses Lexikon nicht viel direkte Informationen über Pfingstmissionen liefert, ist es doch für den evangelikalen Missiologen besonders wertvoll, weil es Einblicke in die Zusammenhänge der Pfingstbewegung (und ihrer Weltmission) bietet. Das Lexikon kann dem evangelikalen Missiologen auch helfen, die evangelikalen Ursprünge der Pfingstbewegung zu sehen und die frühen Abgrenzungen zu erfassen. A.B. Simpson als Vorläufer und Kritiker und der "Christian and Missionary Alliance" ist je ein ausführlicher Artikel gewidmet. Auch der Artikel "Bible Institutes, Colleges, Universities" zeigt deutlich die gemeinsamen Ursprünge in Simpsons New York Missionary Training Institute, das auf Fanny und Grattan Guinness' East London Training Institute zurückgeht. Moody ist kein eigener Artikel gewidmet, er wird aber an passenden Stellen (zB. 821) erwähnt.

Für den Nichtpfingstler ist es erfrischend, wie selbstkritisch das Lexikon geschrieben ist. Nicht erfüllte Prophetien und persönliche Skandale werden genauso behandelt wie die Probleme der Heilungsevangelisten, der "Rhema doctrine" (719) oder des "prosperity gospels". Interessant ist auch Peter Wagners Einstufung der Arbeit der SIM in Äthiopien als "Gemeindewachstum ohne Zeichen und Wunder" und der Arbeit von Reinhard Bonnke als "Zeichen und Wunder ohne Gemeindewachstum".

Mein eigenes Forschungsgebiet ist nicht die Pfingstbewegung, und so kenne ich auch für

die meisten Artikel die zugrundeliegenden Primärquellen nicht. Aber da, wo ich sie kenne (zB. A.B. Simpson, CMA, Fundamentalismus) ist die historische Qualität der Artikel offensichtlich.

Das Lexikon ist durch zT. sehr ausdrucksvolle Illustrationen und durch ein gutes Schriftbild ausgesprochen benutzerfreundlich. Es kann für viele, die missiologisch arbeiten oder in Kontakt zur Pfingstbewegung oder zur Charismatischen Bewegung stehen, ein ausgesprochen nützliches Werkzeug sein. Ihm ist weite Verbreitung zu wünschen.

Klaus Fiedler

Peter Brierley (Hg.): European Churches Handbook Part I. MARC Europe: London 1991, 376 S., ISBN 0-947697-98-5, ca. 35 £.

Vor 200 Jahren veröffentlichte William Carey in seiner *Untersuchung* die wohl erste Religionsstatistik der Neuzeit. Sie umfaßte 29 Seiten. Zu Dänemark führt er noch 11 Inseln separat auf (einschließlich Island und Fehmarn), aber was die Religion angeht, so kann er bei allen einfach schreiben: Lutheraner Helvetischer Konfession.¹ Heute sind kirchliche Statistiken nicht mehr so einfach. Selbst im kleinen (und religiös noch sehr einheitlichen²) Dänemark gibt es heute 24 Denominationen, und wenn man die vorwiegend für Ausländer gedachten Kirchen wegläßt, bleiben noch 18. Falls Sie die Adressen suchen: Seite 31-32. Gab es 1792 keine einzige Mission in Dänemark, so sind es heute 24 (Adressen: S. 41-44)³ mit 399 Missionaren (S. 34), von denen 6% in Grönland arbeiten und 68% in Afrika, bes. in Tanzania, Nigeria und Äthiopien (S. 39).

Es würde ermüden, auf diese Weise fortzuführen. Das European Churches Handbook ist ja auch kein Lesebuch, sondern ein Nachschlagewerk. Aber als solches ist es sehr nützlich, wenn man mit einem Land zu tun hat. Die Adressverzeichnisse vermitteln Zugang, die Statistiken vermitteln einen Überblick über die kirchliche Situation. Mag es vielleicht etwas speziell erscheinen, daß für Frankreich ablesbar ist, daß es 13 Departements gibt, in denen mehr als 70% aller erwachsenen katholischen Frauen

wöchentlich an der Messe teilnehmen (bei Männern nur 4 [S. 47]), so wird es schon dramatischer, wenn auf S. 27 festgestellt wird, daß 87% aller Franzosen weder die Messe noch einen anderen Gottesdienst besuchen. Frankreich verdient die Bemühungen der Mission, sie sind auch nicht erfolglos geblieben: Kirchen baptistischen Typs haben seit 1980 jährlich um 5,3% zugenommen, unabhängige Gemeinden jährlich um 4,15%, die Anzahl aller Protestanten ist von 666 000 (1980) auf 790 000 (1990) gestiegen. Solche und ähnliche Erkenntnisse lassen sich für alle der 6 bearbeiteten Länder gewinnen: Dänemark, Finnland, Frankreich, Norwegen, Französischsprachige Schweiz, Großbritannien.

Es gibt aber auch etwas zum Lesen, nicht nur zum Nachschlagen, weil in jedem Länderteil den Statistiken einführende Artikel vorangestellt sind. Für die Missiologie besonders interessant finde ich den Artikel von Bent Reidar Eriksen, "The Church of Norway - with its free movements for mission at home and abroad" (5-8). Ein Zitat: "Die Norwegische Kirche hat keine eigene Missionsabteilung oder Missionsgesellschaft. Die vielen unabhängigen Missionsgesellschaften sind gemeinsam der Missionszweig der Kirche. Dies scheint für die Kirche und die Gesellschaften ein Segen gewesen zu sein...Was die Beziehung zur Kirche angeht, so betonen die einen Gesellschaften mehr ihre Unabhängigkeit, die anderen mehr die enge Zusammenarbeit mit der Staatskirche" (7).

Das Buch ist ausgesprochen empfehlenswert, und es ist zu hoffen, daß bald ganz Europa abgedeckt wird. Separate Handbücher zu Österreich, Spanien und Irland sind bereits erschienen. Leider werden nur für Dänemark und Norwegen Missionen aufgeführt.

Klaus Fiedler

1 Es hätte Augsburger Konfession lauten müssen. Dies ist einer der wenigen Fehler in Careys Statistik.

2 Am 1.1.1987 gehörten noch 90,6% der Bevölkerung zur Lutherischen Volkskirche (25). Die Zahl der Mitglieder und der Kirchengebäude sinkt langsam, die Zahl der Pastoren steigt dagegen etwas schneller (23).

3 Darunter ist auch eine (Dialogcentret), die vorwiegend unter Europäern missioniert, die in Indien nach Heil und/oder Glück suchen.

Mission im Matthäusevangelium – Teil B: Gläubige Heiden

Biblische Texte zur Mission (5)

Thomas Schirmacher

Während der Heide Lukas in der Weihnachtsgeschichte die jüdischen Hirten als erste Besucher des Weltheilandes nennt (Lk 2), übergeht Matthäus sie und berichtet stattdessen von den heidnischen Weisen aus dem Morgenland, die im Gegensatz zu den jüdischen Schriftgelehrten glaubten, nach Bethlehem zogen und anbeteten (Mt 2,1–12).

Daß oft Heiden Jesus eher glaubten als Juden, ist ein roter Faden im Matthäusevangelium. Alle folgenden Beispiele mußten für die jüdischen Leser des Matthäus ebenso ein Affront sein, wie die von Matthäus zitierten Aussagen Jesu schon von dessen Zeitgenossen als Beleidigung empfunden wurden.

Jesus muß aus seiner Heimat fliehen und findet ausgerechnet in Ägypten Schutz (Mt 2,13–15).

In Mt 4,13–17 berichtet Matthäus, daß Jesus mit seiner Bußpredigt (Mt 4,17) ausgerechnet im "heidnischen Galiläa" begann, um die Weissagung in Jes 8,23; 9,1 zu erfüllen, daß "das Volk, das in Finsternis sitzt" – nämlich das genannte heidnische Gebiet – "ein großes Licht sieht" – nämlich Jesus (Mt 4,15–16).

Mt 8,5–13 berichtet von einem heidnischen Hauptmann, der zum Glauben an Jesus kommt und von dem Jesus sagt: "Solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden" (Mt 8,10) und hinzufügt, daß viele Menschen aus allen Himmelsrichtungen mit den Erzvätern im Himmel speisen werden (Mt 8,11), während viele Juden ("Kinder des Reiches") ausgestoßen sein werden (Mt 8,12).

Kurz darauf überliefert Matthäus, daß Jesus von jüdischen Städten, die die Gesandten Jesu ablehnen (Mt 10,14), sagte: "Wahrlich, ich sage euch, es wird dem Land von Sodom und Gomorra erträglicher ergehen am Tag des Gerichts als jener Stadt" (Mt 10,15).

Eine ähnliche Aussage findet sich im nächsten Kapitel (Mt 11,20–24), denn Tyrus und Sidon, ähnlich wie Sodom und Gomorra Inbegriff des Heidentums, hätten Buße getan, wenn Jesus in ihnen, wie in den jüdischen Städten, Wunder getan hätte.

In Mt 15,21–28 ist Jesus wieder in heidnischem Gebiet und trifft dort auf eine gläubige Kanaaniterin, die bereit ist, sich mit den Brosamen Israels und des Messias zu begnügen.

In Mt 16,4 verweist Jesus den jüdischen Pharisäern gegenüber auf das "Zeichen des Jonas", das ja von Heiden verstanden wurde (siehe dazu die 3. Folge, em 1993, 20).

Im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (Mt 20,1–16) sind am Ende die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten (Mt 20,16), was sich wohl auf die Juden als die eigentlich Ersten und auf die Heiden als die eigentlich letzten bezieht.

Noch deutlicher wird dies im Gleichnis von den bösen Weingärtnern (Mt 21,33–46), in dem am Ende der Weingarten den eigentlichen Pächtern, den Juden, fortgenommen und an ein anderes Volk, die Heiden, gegeben wird (Mt 21,41.43), wie die Hohenpriester zu ihrem eigenen Gericht feststellen müssen.

Zum dritten Mal findet sich dieselbe Botschaft im Gleichnis von den Hochzeitsgästen (Mt 22,1–14), denn auch hier treten an die Stelle der geladenen Gäste, der Juden, die Menschen von den Hecken und Zäunen, die Heiden, die eigentlich dort nichts zu suchen haben.

Die Botschaft, daß durch den Fall Israels die Heiden in den Ölbaum der Heilsgeschichte Israels eingepropft werden können (Röm 11,11–24) – was die Bekehrung Israels nicht ausschließt – hat also bereits Jesus immer und immer wieder angesprochen. Matthäus hat besonders herausgearbeitet, daß es um den Glauben geht, nicht um die Abstammung, und er hat so seinen jüdischen Volksgenossen den Spiegel vorgehalten.

Geschriebene Sprache, gesprochene Sprache, Verkehrssprache

Missiologische Begriffe kurz erläutert (5)

Thomas Schirmmacher

Liest man in Missionsstatistiken die Zahlen, welche Sprachen der Welt noch zu erreichen sind, findet man recht unterschiedliche Angaben, wieviele Sprachen es weltweit überhaupt gibt. Die unterschiedlichen Angaben ergeben sich aus dem unterschiedlichen Anliegen bestimmter Missionsorganisationen.

Während Bibelübersetzer (z. B. Wycliff) auf schriftliche Bibelübersetzungen zielen und auf der Ebene von geschriebenen/zu verschriftlichen Sprachen unterscheiden, unterteilen Missionen, die evangelistische Kassetten herstellen (zB. von Gospel Recordings) die Sprachen in tatsächliche vor Ort gesprochene Sprachen, wodurch sich eine wesentlich höhere Zahl ergibt. So haben Deutschland, die deutschsprachige Schweiz und Österreich dieselbe Schriftsprache ('Hochdeutsch' oder 'Schriftdeutsch') und können daher dieselbe Bibel verwenden, haben aber gleichzeitig recht unterschiedliche gesprochene Sprachen und Dialekte, in denen Kassetten aufgenommen werden können. Radiomissionen (z. B. Evangeliumsrundfunk/TWR) denken ebenfalls im Rahmen von gesprochenen Sprachen. Weil sie nur Programme für größere Gruppen produzieren können, müssen sie Verkehrssprachen benutzen, damit die ausgestrahlten Programme von so vielen Menschen wie möglich gehört werden können. Dadurch ergibt sich für sie eine wesentlich geringere Zahl von zu erreichenden Sprachen, denn Verkehrssprachen sind Sprachen, die ein Staat oder mehrere Staaten gemeinsam verwenden, um sich auch dann verständigen zu können, wenn die Bürger zu ganz unterschiedlichen Sprachgruppen gehören. Die Verkehrssprache ist dabei oft nicht die Muttersprache.

William Henry Temple Gairdner (1873–1928)

Bedeutende Missionare (5)

Christine Schirmmacher

Dem schottischen Missionar W.H.T. Gairdner kommt neben Samuel Zwemer wohl die Bedeutung als vielleicht größter Ägyptenmissionar zu. Nach dem Studium in Oxford und seiner anglikanischen Ordination kam er 1899 zusammen mit Douglas Thornton mit der Church Missionary Society nach Kairo und wurde Lehrer, Pastor und Missionar; eine Aufgabe, der ein intensives Arabischstudium vorausging. Gairdners vorrangiges Anliegen, den die CMS für die Arbeit unter den "gebildeten" Muslimen bestimmt hatte, war das Gespräch mit Muslimen. Für dieses Gespräch schuf er

verschiedene Plattformen: etwa durch arabische Gesprächskreise über die Bibel, oder durch Vorträge über allgemein christliche, klar evangelistische Themen für Studenten der traditionsreichen al-Azhar-Universität, oder durch einen evangelistischen Buchladen. Zudem gab er mit Douglas M. Thornton ab 1905 die Zeitung *Orient und Okzident* heraus, die zuerst wöchentlich zweisprachig arabisch-englisch, später vierzehntägig ganz in Arabisch erschien und eine recht weite Verbreitung fand. Bei einem Europaaufenthalt widmete sich Gairdner dem Studium der Islamwissenschaft und des

Arabischen, um zur Verbesserung der Missionsausbildung in der Zukunft beitragen zu können und lernte dabei namhafte Gelehrte wie Christian Snouck Hurgronje und Ignaz Goldziher kennen, die ihm entscheidende Anstöße zum Weiterstudium vermittelten.

Gairdner bleibt jedoch nicht nur als Missionar, Evangelist und Gemeindegroünder in Erinnerung. Er verfaßte auch Lehrbücher, darunter eine arabische Grammatik; er verfaßte Kirchenlieder, sammelte nahöstliche Melodien und

verfaßte Theaterstücke, um die Erzählungen der Bibel anschaulich machen zu können: eine Methode, die bei seiner Missionsleitung auf wenig Wohlwollen stieß.

Literatur

Constance E. Padwick: William Henry Temple Gairdner of Cairo, London 1905 (?); John Goodwin: Gairdner, William Henry Temple *in*: Neill; Moritzen; Schrapp (Hg.): Lexikon zur Weltmission, Wuppertal 1975, 163.

Forschungsthema: Mission aus der Sicht der Ortsgemeinde(n)

Missionsgeschichte wird meist auf der Ebene der Missionare und ihrer Arbeit geschrieben oder auf der Ebene der Missionsgesellschaften. Aber was wäre die Mission ohne die Gemeinde? Auf der Ebene der Ortsgemeinden ist bisher wenig geforscht worden. Welche Ortsgemeinden sind in welchem Maße an der Weltmission beteiligt? Welche Faktoren bringen eine Gemeinde dazu, sich für die Mission zu engagieren? Wie wird dieses Engagement geboren und wie wird es lebendig gehalten? Welche Rolle spielt Geld dabei, welche Gebet und welche Information? Wer sind die tragenden Personen des Engagements? Spielen ehemalige Missionare dabei eine besondere Rolle? Ist das missionarische Engagement in die "Hierarchie" der Ortsgemeinde eingebettet oder wird es hauptsächlich von Randgruppen oder Kerngruppen getragen? Welche Beziehung hat das weltmissionarische Engagement zur Denomination der Ortsgemeinde und zur Theologie der Denomination?

Ich denke, dies sind Fragen, die es wert sind, einmal untersucht zu werden. Eine kleinere Arbeit könnte sich auf die Entwicklung und Struktur des weltmissionarischen Engagements einer Ortsgemeinde beschränken, wenn der Umfang etwas größer sein soll, könnte man mehrere Ortsgemeinden beschreiben, vielleicht von derselben Denomination, vielleicht auch von Gemeinden verschiedener Kirchen in einem bestimmten Gebiet. Selbst für eine Dis-

sertation würde das Thema gut geeignet sein.

Interessant wäre auch zu untersuchen, welche Gemeinden welche Missionen unterstützen und ob eine Gemeinde verschiedene Missionen unterstützt und ob sich da Wandlungen abspielen. Gut wäre es auch, einmal die Wirkung des Reisedienstes von Missionaren aus der Sicht der Ortsgemeinden zu studieren.

Klaus Fiedler

Literatur zur Anregung: Michael Griffith (Hg.): Ten Sending Churches. London: STL, 1985, 183 S. ISMN 0-903843-92-7.

George W. Peters – Förderpreis 1994

Für diesen Preis, der für kleinere missiologische Arbeiten, auch unveröffentlichte, verliehen wird, können (eigene oder fremde) Arbeiten bis zum 1.8.1993 bei den Vorstandsmitgliedern eingereicht werden. Der Preis für 1993 wird bei der AfeM Jahrestagung 1994 vergeben. Der Preis wurde während der AfeM-Tagung im Januar erstmals vergeben. Preisträger waren Ka'egso Hery (Mission und Kultur unter Indianern in Peru) und Werner Raupp (der Württemberger Missionar Johann Martin Mack).

Buchbesprechungen

Michael Müller, Stefan Müller: Erben eines Weltreiches. Die mongolischen Völker und Gebiete im 20. Jahrhundert. China – Mongolei – Rußland. Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft 1992, 431 S., DM 59.80.

"Dieses Buch will in einer umfassenden Übersicht die Gebiete der mongolischen Völker ganz Asiens behandeln... Bei dem Bemühen... konnte zwar an vielen Stellen auf die Traditionen dieser Völker hingewiesen, aber nicht intensiv genug auf all die interessanten Details in Tradition und heutigem Alltagsleben eingegangen werden." So die Autoren selbst in ihrem Vorwort.

Die umfassende Übersicht über die Erben Dschingis Khans, die heute in drei Nationen und dort in weit verstreuten Siedlungsgebieten leben, ist den Autoren bestens gelungen, wobei der Leser nie den Eindruck hat, es fehlten die Details. Im Gegenteil: Ein gut Teil des Buches ist mit einer Fülle von Einzelangaben zur Geographie, Wirtschaft, Stammeszugehörigkeit, Geschichte und nicht selten auch der besonderen religiösen Prägung der einzelnen Bezirke, Kreise und Siedlungsgebiete innerhalb der jeweiligen Nation gefüllt. Das macht aus dieser Veröffentlichung ein Arbeitsbuch und Nachschlagewerk für Forscher und Spezialisten, kann aber auch genauso Politikern und Leuten aus der Wirtschaft wertvolle Hilfen bieten, die sich beruflich mit Zentral- und Ostasien beschäftigen müssen. Was nicht heißt, daß es nicht auch für den interessierten Laien zu einem aufschlußreichen "Lesebuch" wird. Für Christen, die sich in irgendeiner Form für die Mongolen engagieren wollen, sind die Angaben zu Land und Leuten unverzichtbar; und die primär an Säkularem Interessierten tun gut, die Ausführungen über Religion nicht zu übergehen. Man findet nicht häufig Bücher, in denen sich zugleich sowohl fundierte Informationen über Geschichte, Geographie, Kultur, Wirtschaft und Politik als auch zuverlässige und nicht durch Voreingenommenheit getrübe Aussagen über Religionen und die christliche

Kirche finden. Zum gezielten Gebrauch des Buches tragen ein sechsseitiges Inhaltsverzeichnis, ein 25seitiger Anhang mit Statistiken etc., zehn Kartenseiten (die man sich statt am Ende des Buches bei den entsprechenden Textstellen gewünscht hätte), sowie ein 17seitiges Stichwortregister bei. Auf Fußnoten wurde wegen besserer Lesbarkeit und einer Begrenzung des Umfangs bewußt verzichtet. Ein Blick in die (nach eigenen Angaben unvollständige) fünfseitige Bibliographie verdeutlicht, daß der weitaus größte Teil des verwendeten Materials auf nichtdeutsche Veröffentlichungen zurückgeht. Hier erfährt der Leser auch, daß die Autoren selbst mehrere Jahre in Zentralasien studiert und die Gebiete bereist und somit vor allem auch eigene Erfahrungen und Erkenntnisse verarbeitet haben. Und wer sie einmal vor Ort besuchen konnte, weiß, daß es ihnen bei ihrem Engagement für die Mongolen um mehr geht, als nur darum, "unser Wissen um die weiten unbekanntem Gebiete Zentralasiens zu erweitern."

Karl Lagershausen

*Münzenberg – Gambach bei Gießen,
Sekretär des Arbeitskreises für Weltmission der SMD*

Hans Kasdorf: Gustav Warnecks missiologisches Erbe. Eine biographisch-historische Untersuchung. Gießen: Brunnen, 1990, 488 S., DM 58.00.

Einen Brückenschlag zwischen Deutschen und Angelsachsen versucht diese 1976 an der School of World Mission des Fuller Theological Seminary angenommene, für den Druck überarbeitete Dissertation. Der mennonitische Missionswissenschaftler rußlanddeutscher Abstammung, Hans Kasdorf, (geb. 1928) untersucht als einer, der in den USA ausgebildet wurde und bisher auch dort lehrte, den Begründer der Missionswissenschaft, Gustav Warneck (1834–1910). Seit "dem Bruch zwischen Kontinental-Europäern und Angelsachsen" nach 1910 hat sich, mit Ausnahme einzelner Übersetzungen, "niemand aus angelsächsischer Per-

spektive" mit ihm beschäftigt. Deshalb ist es, ganz abgesehen vom inhaltlichen Gewicht des Buches, bedauerlich, daß es bisher nicht auf die ihm gebührende Beachtung gestoßen ist.

Auf den ersten 50 Seiten stellt Kasdorf die Biographie Warnecks und sein literarisches Lebenswerk dar. Der einstige Nadlergeselle, dessen Traum vom Missionarsberuf sich zerschlagen hatte, beschloß sein Leben als Missionsprofessor und führende Autorität der Missionswissenschaft seiner Zeit, nachdem er die längste Zeit seines Lebens Pfarrer gewesen war. Das verdankt er zum großen Teil seiner 1874 gegründeten monatlichen "Allgemeinen Missions-Zeitschrift" (AMZ) und der Synthese der missiologischen Erkenntnisse seiner Zeit in einem einheitlichen Entwurf auf biblischer Grundlage, seiner mehrbändigen "Missionslehre" (1892-1903). Kasdorfs Darstellungen regen zum Nachforschen in diesen Fundgruben an.

Weitere 76 Seiten sind der Beziehung Warnecks zu 20 Einzelpersonen gewidmet, die als seine Lehrer oder als Missiologen alter Schulen einen Einfluß auf ihn hatten oder unmittelbar mit ihm zusammenarbeiteten (Grundemann, Christlieb, Zahn, Buchner, Richter und Warnecks Sohn Johannes). Kasdorfs Leistung in diesem Abschnitt ist ein wesentlicher Beitrag zur Geschichte der Missionswissenschaft (vgl. Gensichens Urteil über die gesamte Untersuchung, IRM 80[1991],443f). Im Sinne des Brückenschlags besonders interessant ist das Kapitel über den Einfluß angelsächsischer Missionstheorie (Venn/Anderson) auf Warneck, seine Auseinandersetzung mit Mott und die Beeinflussung durch J. Pearsall-Smiths Heiligungstheologie. Der Einfluß der Heiligungstheologie hielt nur einige Jahre nach Warnecks Teilnahme an der Konferenz von Brighton 1875 an und verhinderte nicht, daß er einer der vehementesten Kritiker der zu seiner Zeit aus der Heiligungsbewegung entstehenden "Glaubensmissionen" wurde. Dies genauer zu erforschen, überstieg den Rahmen von Kasdorfs Arbeit.

Die folgenden 151 Seiten über die Missiologie Warnecks bilden den Hauptteil des Buches und befassen sich in sechs Kapiteln mit alt- und neutestamentlichen, sowie ethnotheologi-

schen Grundlagen, mit Ekklesiologie, Wesen und Struktur der Mission und der Zentralaufgabe des Jüngermachens. Hier wird nun am deutlichsten, daß Warneck einer vergangenen Epoche angehörte, was eine direkte Übernahme seiner Erkenntnisse in vielen Einzelheiten und manchen Grundlagen verhindert. Dennoch findet Kasdorf viele Übereinstimmungen mit der unabhängig von Warneck entstandenen School of World Mission von McGavran, denen er sein abschließendes Kapitel widmet. Der Rezensent war u.a. vom Festhalten Warnecks an der Dringlichkeit und Gültigkeit des Missionsbefehls, sowie von seinem unermüdlichen Erinnern an die Missionspflicht der Kirche beeindruckt. 110 Seiten Fußnoten, 53 Seiten Bibliographie und ein Register dokumentieren die Gründlichkeit der Arbeit. Ein Wunsch an das Verlagslektorat: weniger Druckfehler und Fußnoten tatsächlich am "Fuß" der Seiten. Dies soll jedoch nicht die inhaltliche Empfehlung des bisher umfassendsten Werkes über Warneck schmälern, an dem keiner, der sich auch nur ein wenig für die Geschichte der Missionswissenschaft interessiert, vorbeigehen kann.

Christof Sauer

*Vikar in Gomaringen bei Tübingen;
zuvor Theologischer Mitarbeiter der EMO
(Evangeliumsgemeinschaft Mittler Osten).*

Hans Übler und F. Christian Trebing: Softwarekatalog für Theologie, Kirche und Diakonie. Ein PC-Handbuch mit den aktuellen Programmen. 31992, 240 S., DM 19.80. Wort im Bild, Ringstr. 18a, D 6451 Hammersbach.

Wer neue Computer-Software sucht, findet hier gute Erstinformation. Auch Missiologen kommen auf ihre Kosten im Bereich Literaturverwaltung und Textverarbeitung mit fremdsprachlichen Zeichen. Echt missiologische Datenbanken wie "World Muslim Population Growth 1970-2000" (Light of Life, Villach) oder kartographische Programme wie die von Global Mapping International wurden freilich dort noch nicht gemeldet.

C.S.

Günther Renck: Contextualization of Christianity and Christianization of Language. A Case Study from the Highlands of Papua New Guinea. (Erlanger Monographien 5). Erlangen: Verlag der Ev.-Luth. Mission, 1990, 316 S., DM 35.00.

Dieses auf der Grundlage einer Dissertation entstandene Buch will die Diskussion um das Thema der Kontextualisierung um einen Beitrag bereichern, der Kontextualisierung als linguistischen Prozeß darstellt. Gestützt auf seine eigene, fast 20-jährige Missionserfahrung in Papua Neuguinea, beschreibt Renck am Beispiel des Volkes der Yagaria, wie sich die "Christianisierung" der Sprache und die Kontextualisierung der christlichen Botschaft gegenseitig bedingen. Anhand ausführlicher linguistischer Studien und zahlreicher praktischer Beispiele zeigt der Verfasser auf, wie sich Sprache wandelt, um christliche Vorstellungen und Denkkonzepte ausdrücken zu können: Theologische und biblische Begriffe werden nicht mit der Hilfe von Fremdwörtern oder Lehnwörtern aus anderen Sprachen in die Sprache der Yagaria importiert, sondern bisher "heidnische" Begriffe der eigenen Sprache nehmen eine neue, christliche Bedeutung an. An dieser Stelle, so der Verfasser, beginnt Kontextualisierung und die Entstehung einer einheimischen Theologie, wobei auch die Frage nach der Gefahr des Synkretismus nicht ausgeklammert wird. Die praxisorientierte und detaillierte Ausführung dieser Grundaussagen wird durch eine umfassende Beschreibung der Yagaria, ihrer Welt und ihrer Sprache sowie durch Forderungen an eine kirchliche und missionarische "Sprachpolitik" ergänzt. Das ganze Buch ist in sich klar strukturiert und logisch aufgebaut. Der auf Englisch verfasste Text ist flüssig zu lesen und sprachlich nahezu fehlerfrei, obwohl Englisch nicht die Muttersprache des Autors ist. Eine deutsche Zusammenfassung für Leser, die das Englische nicht so gut beherrschen, wäre allerdings wünschenswert gewesen, ebenso wie ein Register und eine benutzerfreundlichere Platzierung der umfangreichen Fußnoten. Obwohl auf linguistische Fachterminologie weitgehend verzichtet wird,

setzen die ausführlichen sprachwissenschaftlichen Analysen ein grundlegendes linguistisches und übersetzungstheoretisches Wissen voraus. Es ist ein Buch aus der Praxis der Sprachforschung und Bibelübersetzung für linguistisch interessierte Missiologen und missiologisch interessierte Linguisten. Dennoch ist es durch sein präzise herausgearbeitetes Anliegen, Sprache als einen wesentlichen Faktor in Mission und Kontextualisierung darzustellen, auch über diesen Leserkreis hinaus empfehlenswert.

Silke Sauer, Stuttgart

*Diplom-Übersetzerin, Diplomarbeit über
Bibelübersetzung für orale Kulturen (Veröffentlichung in
der edition afem in Vorbereitung).*

K.P. Yohannan: The Coming Revolution in World Missions. God's Third Wave. Creation House [190 N Westmonte Drive, Altamonte Springs, FL 32714] 51989(1986).

Manche Buchtitel gefallen mir nicht. Wenn man von Gottes dritter Welle spricht, sagt man, daß sich zwei verlaufen haben, nimmt die dritte für sich selbst in Anspruch und denkt nicht an eine vierte. Ich mag auch nicht, wenn ein Buch über die eigene Lebensführung und die von einem selbst gegründete Mission gleich eine "Revolution der Weltmission" für sich in Anspruch nimmt.

Trotz des mir zu hoch greifenden Titels ist das Buch eine Auseinandersetzung wert. In ihm beschreibt K.P. Yohannan seine (und seiner deutschen Frau Gisela) Lebensgeschichte. Er begann als reisender OM Evangelist in Nordindien, stellte nach sieben Jahren fest, daß die Einsätze bei großen Opfern zwar allerhand Bekehrungen, aber wenig bleibende Frucht hervorgebracht hatten, weil man den Aufbau von Gemeinden vergessen hatte, ging zum Studium ans Criswell Bible Institute in Dallas/Texas, war dort einige Jahre Pastor einer Gemeinde und gründete dann 1983 "Gospel for Asia", eine nordamerikanische Mission, die keine amerikanischen Missionare aussendet, sondern nur (inzwischen über 3500) asiatische

Missionare, die in ihren eigenen (inzwischen 10) Ländern als Evangelisten und Gemeindegründer arbeiten.

Yohannans Position ist klar: Die Missionare des Westens (1. Welle: Zeit des NT und danach; 2. Welle: William Carey 1792 bis ca. 1950) waren nötig, um die Botschaft Jesu nach Asien zu bringen, und manche tun (meist als Spezialisten, z.B. als Bibelübersetzer) noch heute einen guten Dienst. Aber jetzt ist nicht mehr die Zeit der amerikanischen und europäischen Missionare. Wenn der Auftrag der Weltmission erfüllt werden soll, ist jetzt die Zeit der (einfachen) asiatischen Missionare gekommen. In Asien leben die meisten Menschen, die keine Christen sind. Asiatische Missionare können in vielen Ländern frei arbeiten (z.B. in Indien), die keine ausländischen Missionare einreisen lassen. Sie brauchen keine lange Ausbildung, können ihre Arbeit "on the job" lernen, die nötigen Zehntausende von Evangelisten sind vorhanden. Und da sie so ähnlich leben wie die Menschen, unter denen sie missionieren, arbeiten sie billig (vielleicht brauchen sie zusätzlich noch ein Fahrrad und einen Lautsprecher). Was dieser ständig wachsenden Missionsbewegung fehlt, ist Geld. Der beste Dienst, den Christen im Westen tun können, ist der, asiatische Evangelisten (30 solcher Evangelisten kosten weniger als ein westlicher Missionar) zu finanzieren.

Yohannan vertritt genau das Gegenteil der sich auf Roland Allen berufenden "Indigenous Church Principles", die besagen, daß die junge Kirche für ihre Missionsarbeit selbst aufzukommen habe. Genauso widerspricht Yohannan der weitverbreiteten Ansicht, daß die Mission wohl Material und "Projekte" bezahlen dürfe, aber auf keinen Fall Personal in geistlicher Arbeit. Außerdem sind für Yohannan "Projekte" nicht Aufgabe der Mission. Es ist nicht Mission, wenn es in Nordindien z.B. ein Missionshospital gibt, aber in 75 Jahren in der Umgebung von dort aus noch keine einzige Gemeinde gegründet worden ist.

Yohannans Definition von Mission ist eng und klar: Verkündigung des Evangeliums, Gründung von Gemeinden. Deswegen sind 80 oder 90% aller westlichen "Missionare" keine

Missionare, weil sie entweder nur soziale Arbeit tun oder der Kirche dienen und nicht unter Ungläubigen missionieren.

Für einen "westlichen Missionar" liest sich Yohannans Buch, wenn auch freundlich geschrieben, nicht gut, und gewiß ist es einseitig. Es gibt aber Antwort auf Fragen, die wir ernst nehmen sollten: (1) Wie können die Millionen Indiens (und anderer asiatischer Länder) in überschaubarer Zeit mit dem Evangelium erreicht werden? (2) Ist es zu begründen, westliche (teure) Missionare zu finanzieren, zugleich aber (sehr genügsamen) asiatischen Missionaren die finanzielle Unterstützung zu verweigern? (3) Yohannan weist auf die "Welle der einheimischen Missionare" hin. Wie nehmen wir diese Bewegung wahr, und wie stellen wir uns zu ihr?

Ich bin in Asien nie weiter gekommen als bis Bagdad. Ich wünsche mir, daß ein Missionar mit Asienerfahrung dieses Buch noch einmal rezensiert oder auch direkt zu den angeschnittenen Fragen Stellung nimmt.

Klaus Fiedler

Das Buch ist erhältlich bei Gospel for Asia, 1932 Walnut Plaza, Carrollton, TX 75006.

Philipp Wayne Powell: Tree of Hate. Propaganda and Prejudices Affecting United States Relations with the Hispanic World. Ross House Books: Vallecito CA, 1985, 210 S. (Auslieferung: Calvin-Versand B. Hobohm, Hatschiergasse 12, D-W 5300 Bonn).

Ross House Books druckte 1985 das 1971 in einem großen säkularen Verlag (Basil, New York) erschienene Buch des kalifornischen Geschichtsprofessors Philipp W. Powell nach, in dem dieser versucht, die Legende zu widerlegen, die Spanier seien in der Kolonialisierung besonders grausam gewesen. Im Vergleich zu andern Völkern seien die Spanier, behauptet Powell, im Gegenteil sogar von ihren christlichen Wurzeln her oft eher für einen juristischen Schutz der Indianer eingetreten als andere Völker. Das riesige spanische Weltreich gehör-

te zu den stabilsten, friedlichsten und deswegen am längsten währenden Reichen der Geschichte.

Diese Sicht beinhaltet auch eine Wertschätzung der Geschichte eines von der römisch-katholischen Kirche geprägten Volkes und seines Anteils an der Welt- und Missionsgeschichte, die dem protestantischen Amerika sonst fremd ist. Die evangelikale Missiologie hat sich mit der katholischen Missionsgeschichte immer schwer getan. Dies wird besonders daran deutlich, daß sie sich auch kaum mit der 'katholischen' Missionsgeschichte vor der Reformation beschäftigt, also mit der Mission zu einer Zeit, als es protestantische Mission noch gar nicht geben konnte (vgl. dazu aber das Bestellangebot S. 93).

Die These Powells wird neuerdings auch von anderer Seite häufiger vertreten, und zwar auch immer stärker von den Betroffenen Einwohnern Südamerikas selbst (so etwa von Felipe Fernandez-Armesto: "Freispruch für den Angeklagten". Rheinischer Merkur Nr. 26 vom 26.6.1992. S. 19, ganzseitig).

Thomas Schirmacher

David P. Sandgren: Christianity and the Kikuyu. Religious Divisions and Social Conflict. (American University Studies, Series IX History; vol. 45), ISBN 0-8204-0732-1, Peter ang: New York 1989, 209 S., 59.00 DM (fPr).

Von ihrer Qualität her zu urteilen, hätte Sandgrens Dissertation (University of Wisconsin-Madison 1976) nicht so lange (wenn man von der University Microfilm Int. [UMI] Print-on-Demand Version absieht) unveröffentlicht bleiben dürfen. In seiner gut lesbar geschriebenen Arbeit untersucht Sandgren für das Gebiet der Africa Inland Mission in Kenya die Begegnung der Kikuyu mit der christlichen Botschaft, wobei er die AIM als eine Mission schildert, die eng mit ihrer eigenen Kultur liiert ist und dieser Tatsache wenig kritisch gegenübersteht. Sandgren sieht aber – und hier unterscheidet sich sein Buch von vielen frommen wie gar nicht so frommen Büchern – die Kikuyu nicht als die passiven Empfänger bzw. Opfer des Handelns der Mission, sondern als Menschen,

die aktiv und selbständig der christlichen Botschaft begegnen und sie sich aneignen, mit, gegen oder ohne die Missionare. Zudem zeichnet sich Sandgrens Buch dadurch aus, daß über 300 Interviews mit Kikuyu den wichtigsten Teil der Primärquellen bilden, was aber die Qualität der Bearbeitung der schriftlichen Primärquellen nicht mindert.

In Sandgrens Buch geht es thematisch um die Autonomie der Außenstationen (ohne weiße Missionare), um die Mädchenbeschneidung, um das Schulwesen und um die aus diesen drei Kontroversen hervorgehenden Afrikanischen Unabhängigen Kirchen. Da diese Fragen in der einen oder anderen Form heute noch in vielen Missionen und Kirchen brennend sind, ist das Buch für den praktischen Missionar sehr zu empfehlen, auch wenn er nicht in direktem Kontakt zur AIM steht.

Außerdem kann das Buch einer Korrektur der AIM Geschichtsschreibung dienen. Die offizielle Darstellung (Kenneth Richardson: *Garden of Miracles. A History of the Africa Inland Mission*, London: Victory Press 1968) münzt den Titel zwar auf Gottes Wirken, aber manche Informationen erscheinen schon sehr wundersam. Wenn zum Beispiel berichtet wird, daß nach der Kontroverse um die Mädchenbeschneidung die Zahl der Christen schrittweise wieder zunahm, daß aber die Maßstäbe nie gesenkt wurden, so ist das schlicht nicht wahr, wie nicht nur Sandgren und Jomo Kenyatta (*Facing Mount Kenya*) belegen, sondern auch John Gration (jetzt Professor of Missions am Wheaton College), dessen Dissertation (*The Relationship of the Africa Inland Mission and its National Church in Kenya Between 1895 and 1971*, PhD New York University 1974) leider auch noch der Veröffentlichung hart (allerdings bei UMI als Print-on-Demand Version erhältlich ist).

Sandgrens Buch möchte ich Missionaren, die sich mit dem Verhältnis Kirche – Mission und Mission – einheimische Kultur beschäftigen, sehr empfehlen. Diese Empfehlung gilt trotz des bescheidenen Layouts, das den Eindruck erweckt, als gäbe es in Amerika noch keine Computer.

Klaus Fiedler

Islamischer Fundamentalismus

Bill A. Musk: Passionate believing. The "fundamentalist" face of Islam. Speldhurst: Monarch 1992, 256 S., ca. DM 37,00.

Bahman Nirumand (Hg.): Im Namen Allahs. Islamische Gruppen und der Fundamentalismus in der Bundesrepublik Deutschland. Köln: Dreisam 1990, 163 S., DM 19,80.

Die islamische Revolution im Iran löste in der westlichen Welt einen bis heute unaufgearbeiteten Schock aus. Das Bild des Islam im Westen ist von Fundamentalismus und Fanatismus geprägt. Der "islamische Fundamentalismus" gewinnt zunehmend Anhänger in den islamischen Ländern. Viele Regierungen geraten unter Druck, zur Scharia zurückzukehren. Durch die Islamzentren ist der Fundamentalismus auch in Europa präsent und nimmt auf die Muslime hier Einfluß. Das Ziel von Bill Musks neuem Buch ist, tiefer in Wurzeln und Hintergründe des islamischen Fundamentalismus einzudringen. Zugleich soll es Christen helfen zu verstehen, wie dieser für viele moderne Muslime durchaus seine Berechtigung hat und einen Sinn gibt für ihr Leben. Musks Buch gliedert sich in drei Teile: Der erste Teil zeigt auf, wie aus der Perspektive von islamischen Fundamentalisten das tägliche Leben gestaltet werden sollte. Es wird deutlich, wie sehr sich die Weltanschauung des säkularen, humanistischen Westens von der des fundamentalistischen Islam unterscheidet. Im zweiten Teil beschreibt Musk anhand von Biographien und Länderstudien geschichtliche Entwicklungen des Fundamentalismus und das Denken maßgeblicher Persönlichkeiten in Pakistan, Ägypten und Iran. Der dritte Teil beschäftigt sich mit der Beurteilung des fundamentalistischen Islam im Gegensatz zum Christentum. Musk zeigt auf, welche Auswirkungen der Niedergang des Islam in den letzten 100 Jahren sowie die Kolonisation und Abhängigmachung der islamischen Welt durch die Länder des Westens auf die Entstehung des islamischen Fundamentalismus hatte. Dabei findet er sehr kritische Worte über den Zustand des "christlichen" Abendlandes, das in seiner Säkularisierung ein sehr negatives Bild des Christentums abgibt.

Islamischer Fundamentalismus ist ein "Zurück" zum ursprünglichen Islam. Das bedeutet: Leben in einem islamischen Staat, der nach der Scharia regiert wird, die alle Bereiche des Lebens bestimmt. Für Christen, und erst recht für Konvertiten aus dem Islam, ist das Leben in einem islamischen Land äußerst schwierig. Christsein in einem fundamentalistisch geprägten islamischen Staat kann sehr leicht zum Martyrium führen. Bewußt ausgelassen hat Musk Ideen und Ansätze, um fundamentalistische Muslime mit dem Evangelium zu erreichen. Für Missionare unter Muslimen sollte dieses gelungene Buch Pflichtlektüre sein.

"Im Namen Allahs" ist das einzige Buch in deutscher Sprache, das sich mit dem islamischen Fundamentalismus in Deutschland befaßt. Der Herausgeber, Bahman Nirumand, stammt aus dem Iran und hat in Deutschland studiert. Von Beruf Schriftsteller und Journalist, ist er politisch eher dem linken Spektrum zuzuordnen. Einleitend gibt Richard Schulze einen Hintergrundbericht zu den islamischen politischen Bewegungen. Dabei stellt er fest, daß der Islam von den Zeiten Mohammeds an zugleich auch politisch war. Den nichtpolitischen Islam definiert er als das alltägliche religiöse Verhalten der Muslime. Im zweiten Kapitel gibt der Orientalist Karl Binswanger einen Überblick über die Entwicklung und den aktuellen Stand des islamischen Fundamentalismus in Deutschland. In weiteren Beiträgen beleuchtet er dessen ökonomische Basis und Ethnizität. Dabei wird deutlich, daß der arabisch geprägte Fundamentalismus durch Islamzentren und islamische Dachorganisationen in Deutschland weitgehend den Ton angibt, obwohl die Mehrheit der Muslime in Deutschland Türken sind. Weitere Kapitel schildern den türkischen Islam in Berlin und die Rolle der modernen Frau im Islam. Sehr interessant ist das Interview Nirumands mit einer deutschen Muslima. Der Neubau von Moscheen in Deutschland ist nur das äußere Anzeichen einer Entwicklung unter den Muslimen in Deutschland, die schon viel früher begonnen hat. Wer diese Entwicklung verstehen möchte, dem sei das Buch empfohlen.

*Reinhard Born, Mitarbeiter des Orientdienstes
Postfach 4546, D 65035 Wiesbaden*

Dictionary of the Ecumenical Movement.
Hrsg. von Nicholas Lossky u.a., Genf: WCC
1991, 1196 S., ca. DM 140.00.

Hier soll nur nach dem missiologischen Ertrag dieses Lexikons gefragt werden, das in über 600 Artikeln die ökumenische Bewegung im weitesten Sinne beschreibt. Der Rezensent fand ca. 60 Beiträge, die neben missionsrelevanten Sachthemen auch 15 Biographien und 16 Institutionen oder Bewegungen darstellen. Die Hoffnung auf einen besonderen Beitrag des Lexikons zur Geschichte des Internationalen Missionsrates (IMR), einem wesentlichen Motor der ökumenischen Bewegung, wird allerdings etwas enttäuscht, (wie schon Gerald Anderson in seiner Rezension in IBMR bemerkt). Selbst ein Amerikaner vermißt biographische Beiträge zu Karl Hartenstein und Walter Freytag, die nur äußerst marginal erwähnt werden! Doch viele biographische Porträts sind herausragend und kommen im "Lexikon zur Weltmission" von Neill nicht vor (N. Goodall, B. Graham, K. Grubb, J.A. Mackay, Neill, Newbigin, D.T. Niles, Potter, J.V. Taylor) oder übertreffen es (Mott, Oldham, W. Paton). Bei R. Allen ist man dagegen mit Neills Lexikon besser bedient. Unter den besprochenen Organisationen sind auch ausgesprochen evangelikale verzeichnet, doch fehlen leider gerade bei "Lausanne Committee" die sonst üblichen grundlegenden Literaturhinweise, während der Artikel "Lausanne Covenant" Sekundärliteratur verzeichnet. Die Konferenzen des IMR werden unter "ecumenical conferences" dargestellt. Unter "evangelical missions" findet sich der irrtümliche Hinweis, die AEM sei der Herausgeber von *Idea*! Womit das Lexikon einem Missiologen vielleicht am meisten dient, ist die Darstellung des Missionsverständnisses in der heutigen ökumenischen Bewegung bzw. der Uminterpretation von Mission und ihrer Verdrängung durch andere vorrangigere Themen, wie auch in diesem Lexikon der Fall. Die Schlüsselartikel hierzu sind von ehemaligen Generalsekretären des ÖRK verfaßt: Potter schreibt über "mission" und E. Castro über "evangelism". Aufschlußreich ist auch die Neudefinition von Bekehrung ("conversion").

Weitere Artikel von Interesse sind ua.: "inter-religious dialogue, inculturation, missio dei, moratorium, pluralism, proselytism, syncretism, uniqueness of Christ, universalism". So ist dieses wissenschaftliche Werk, an dem Autoren aus vielen Ländern und Konfessionen mitgearbeitet haben, eine außerordentlich beachtenswerte Leistung, aber im Blick auf den Ertrag für die Mission eher symptomatisch für die heutige ökumenische Bewegung.

Christof Sauer

Korrektur

(em 9 [1993], 61)

Horst Gründer: Welteroberung und Christentum. Ein Handbuch zur Geschichte der Neuzeit. Gütersloher Verlagshaus, 1992, 751 S., DM 128.00.

In Professor Moritzens Rezension haben sich leider zwei wesentliche Druckfehler eingeschlichen. Die betroffenen Absätze lauten korrekt:

Zweite Spalte, zweiter Absatz: "Im Einzelfall kann man über die Perspektive streiten, ... die meint, ... es sei kein nennenswerter Einbruch in die oberen Bereiche des Kastenwesens gelungen (307) und die Kultur Indiens sei nur peripher vom europäisch-abendländischen Christentum angetastet.

Zweite Spalte, letzter Absatz: "Er insistiert aber darauf, daß die den Kolonialismus legitimierende Wirkung der Mission **nicht** sporadisch, kein Versehen war. Darin sind er und seine Quellen ernst zu nehmen."

Eine Möglichkeit

Das Missionswerk der Evang. – Luth. Kirche in Bayern bietet seit neuestem die Möglichkeit eines halbjährigen Praktikums in Papua Neuguinea für bayrische Theologen und Theologinnen. Voraussetzung ist das Bestehen des 1. Theologischen Examens. Ziel des Praktikums ist es, verschiedene Arbeitsfelder der Kirche in Papua Neuguinea kennenzulernen. Der frühest mögliche Zeitraum ist die erste Jahreshälfte 1994. Für Interessenten: Missionskolleg, Postfach 68, 91561 Neuendettelsau.

Zeitschriften

World Evangelization – The Magazine of the Lausanne Committee for World Evangelization

Nach über dreijähriger Pause erscheint das Organ der Lausanner Bewegung wieder. Allerdings nur noch im Abonnement gegen jährliche Vorauszahlung von \$ 25.00 oder £ 15.00. In der 32seitigen Ausgabe vom Januar 1993 unter der Überschrift "The New Europe" werden die

Hauptreferenten der Europäischen Lausanne Tagung in Bad Boll im März 1992 nochmals zur Feder gebeten. Die Zeitschrift hatte zuletzt 35.000 Empfänger in 190 Ländern. Sie enthält unter anderem Einschätzungen des Lausanner Direktors Tom Houston zur Lage und zu den Zukunftsaussichten der Weltmission, die seine Studie "Scenario 2000" aktualisieren. Interessenten wenden sich an: LCWE, POB 300, Oxford OX2 9XB, England.

Gerhard Sautter

Im Alter von 51 Jahren ist Missionar und AfeM-Mitglied Gerhard Sautter an Leberkrebs gestorben. Er war zuletzt Dozent am freikirchlichen Theologischen Seminar in Curitiba, Brasilien. 1985 war er von der Allianz-Mission der Freien Evangelischen Gemeinden für theologische Lehrtätigkeit zunächst nach Gradamo/Rio Grande do Sul ausgesandt worden. 1984 promovierte er in Tübingen bei Professor Beyerhaus über "Heilsgeschichte und Mission. Zum Verständnis der Heilsgeschichte in der Missionstheologie" (Brunnen Verlag [TVG] 1985, 424 S., vergriffen). Dort referiert er die Aufnahme heilsgeschichtlicher Missionstheologie auf den Weltmissionskonferenzen von 1910 bis 1958 und deren Ablehnung auf den Vollversammlungen des ÖRK in Neu Delhi 1961 und Nairobi 1975. Zugleich beschäftigt er sich ausführlich mit dem biblisch-heilsgeschichtlich motivierten Widerspruch gegenüber der ökumenischen Theologie, der in den evangelikalen Erklärungen, z.B. in Lausanne 1974, zum Ausdruck kommt. Damit hat er einen wesentlichen Beitrag zur evangelikalen Missionstheologie geleistet. Zuletzt hat er noch missionstheologische Artikel für das neue Evangelische Lexikon für Theologie und Gemeinde (Brockhaus Bd.1, 1992) verfaßt.

Bestellangebot

Es stimmt, daß sich Evangelikale weniger mit vorreformatorischer Missionsgeschichte beschäftigen (s. S. 90). Deswegen soll hier auf Lutz von Padbergs Beitrag in der Festschrift für Donald Moreland (Professor of New Testament and Academic Director; Evangelische Theologische Fakultät, Heverlee/Leuven) hingewiesen werden. Sein Beitrag ist: **Daniel von Winchester und die Missionsmethode des Bonifatius. Überlegungen zu einem Beispiel frühmittelalterlicher Predigtreflexion** in: Marthinus W. Pretorius: *The Secret of Faith. In Your Heart – In Your Mouth.* Festschrift in honour of Donald Moreland, Heverlee/Leuven 1992, 161–178. Sie können eine Kopie anfordern bei Klaus Fiedler, POB 280, Zomba,

Malawi. Darüberhinaus hat sich Lutz E. v. Padberg auch in folgenden Beiträgen mit der frühmittelalterlichen Missionsgeschichte befaßt: *Wynfred-Bonifatius*, Brockhaus Taschenbuch 1104, Wuppertal 1989; *Konfrontation oder Akkomodation. Zu den Missionsinstruktionen Papst Gregors des Großen und ihrer Wirkungsgeschichte im frühen Mittelalter* in: Jörg Kniffka (Hg.): *Martyria.* Festschrift zum 60. Geburtstag von Peter Beyerhaus, Wuppertal 1989, 93–115; *Königtum und Bekenntnis. Überlegungen zum Glaubenswechsel in angelsächsischen Herrscherfamilien des Frühmittelalters*, in: Op twee gedachten, Festbundel C.A. Tukker, Utrecht 1991, 32–51; *Mediävistik und evangelikale Kirchengeschichtsschreibung*, in: *Jahrbuch für evangelikale Theologie* 5, 1991, 100–121.

Nachrichten

Koreanische Missionare

Die Kirchen Koreas leisten einen schnell wachsenden Anteil an der Weltmission, wie die Zahl der Missionare erkennen läßt:

1980	199
1985	511
1988	1184
1990	1645
1992	2576

Quelle: Nachrichten der Global Missionary Fellowship (*Bridging Peoples*, Vol. 12, No. 2, 1992), zitiert in MARC Newsletter 93-1

Brasilianische Missionare

Im Jahr 1992 gab es 1898 brasilianische "transkulturelle" Missionare. Von ihnen arbeiteten 1110 in Brasilien und 788 in 44 anderen Ländern. 451 arbeiteten in spanischsprachigen Ländern Süd- und Mittelamerikas, 337 anderswo. Das Land mit den meisten brasilianischen Missionaren ist Portugal. 437 Missionare sind unverheiratete Frauen, 195 unverheiratete Männer.

Nach: SEPAL (*Servico de Evangelizacao Para a América Latina*): 1992 Directory of Missionary Offices and Agencies (MARC Newsletter 93-1)

SEPAL, C.P. 7540, 01604 Sao Paulo, SP, Brasilien

Neu: Christian Research Association (CRA)

Die christliche Forschungsstelle MARC Europe in London, unter der Leitung von Peter Brierley, hat sich zum 1.3.1993 in die Christian Research Association gewandelt, um wirtschaftlich zu überleben. Sie wird weiterhin das *UK Christian Handbook* sowie andere Nachschlagewerke herausgeben. Das vierteljährliche Informationsblatt *LandMARC* wird umbenannt in *QuadRant* und nur noch an Mitglieder versandt. Die Mitgliedschaft kostet in Kontinentaleuropa jährlich £ 23.00, außerhalb Europas £ 28.00, und bietet vielfache Ermäßigung auf Veröffentlichungen und Forschungsdienstleistungen. Zu den neuesten Veröffentlichungen gehören: *Directory of Evangelical Bible Schools and Theological Seminars in Europe* (£ 4.99) und *European Churches Handbook Part II* (Österreich, Spanien, Irland, Niederlande; £ 30.00). Die Adresse bleibt bis auf weiteres: Christian Research Association, Vision Building, 4 Footscray Road, Eltham, London, SE9 2TZ; Tel. 081-294-1989; Fax 081-294-0014.

Wir gratulieren

AfeM Mitglied Erich Scheurer zur Promotion in Tübingen am 12.6.1993 bei Professor Beyerhaus: "Die Bedeutung des Alten Testaments in der deutschsprachigen Missionstheologie. Eine theologiegeschichtliche Untersuchung der Begründungsversuche christlicher Weltmission mit Hilfe des Alten Testaments".

Verfasser

Ross, H. Miriam: Unterrichtet Missiologie und Soziale Fragen am Acadia Divinity College in Halifax, N. S. Sie ist Baptistin und war als Missionskrankenschwester von 1961 bis 1974 in Zaire tätig.

Wiesemann, Ursula: Wycliff Bibelübersetzerin. Pionierübersetzerin unter den Kaingang in Brasilien, Promotion in Linguistik, Übersetzungsberaterin und Professorin, SIL, BP 06-2552, Cotonou, Benin, Tel 00229-320295.

Schirmmayer, Christine: Studierte Islamwissenschaft, Geschichte und Vergleichende Religionswissenschaft in Gießen und Bonn, Promotion 1991 in Islamwissenschaft. Breite Str. 16, D-W 5300 Bonn. (Tel. 0228-638784)

Schirmmayer, Thomas: Promovierte in Missionswissenschaft und in Kulturanthropologie. Dozent für Missions- und Religionswissenschaft an der FETA Basel. Breite Str. 16, D-W 5300 Bonn 1, (Tel. 0228-638784)